

Liechtensteiner Volksblatt

Bezugspreise: Inland und Schweiz jährlich Fr. 14.50, halbjährlich Fr. 7.30, vierteljährlich Fr. 3.70. Ausland halbjährlich Fr. 13.50, jährlich Fr. 27.—. Postamtlich bestellt halbjährlich Fr. 12.—, ganzjährlich Fr. 24.—. Bestellungen nehmen entgegen: Die nächstliegenden Postämter, die Verwaltung des Volksblattes in Vaduz, in der Schweiz auch die Buchdruckerei Au (Rhtl.) Tel. Nr. (071) 731 60. Verwaltung: Vaduz Tel. (075) 221 43 Redaktion: Vaduz, Telefon Nr. 213 94. Postcheck Nr. IX/2988

Organ für amtliche Kundmachungen

Anzeigenpreise: die 1spalt. mm-Zeile Anzeigen Reklame
Inland 8 Rp. 21 Rp.
Angrenz. Rheintal (Sargans bis Sennwald) 10 Rp. 23 Rp.
Uebrig Schweiz 11 Rp. 25 Rp.
Ausland 13 Rp. 29 Rp.

Anzeigenannahme für das Inland:
Verwaltung des Blattes in Vaduz, Telefon 221 43
Für das Rheintal, Schweiz und übrige Ausland:
Schweizer Annoncen A.-G.
St. Gallen, Tel. 22 26 26; und übrige Zweiggeschäfte

Die Weltausstellung in Brüssel und der liechtensteinische Pavillon

von Prof. Dr. Gerd Lüpke, Oldenburg

Manches ist gut und interessant an der Brüsseler Weltausstellung — über vieles jedoch läßt sich streiten. Ganz besonders darüber, inwieweit das Ziel der Ausstellung erreicht wurde, nämlich die Welt von morgen als eine menschlichere Welt zu sehen oder sie gar dazu zu machen. Die großen und mächtigen Staaten, so will uns scheinen, haben dieses Ziel mehr oder weniger verfehlt. Es gibt gewiß mächtige, architektonisch hochinteressante Bauwerke, — zum Teil sind sie jedoch (wie beispielsweise der französische Pavillon) mit technischen Produkten bis zur Unübersichtlichkeit überfüllt — zum Teil sind sie (wie der deutsche und amerikanische Pavillon) in ihrem Innern mehr oder weniger langweilig. Der Besucher findet einfach keinen rechten Kontakt zu diesen Bauwerken, deren Bezeichnung «Pavillon» eine Ironie zu sein scheint. Man wird erdrückt von dieser Vision in Beton, Stahl und Leichtmetall — bis man zu den Pavillons der sogenannten «Entwicklungsländer» und der Kleinstaaten kommt. Dort atmet man auf, da ist man wirklich interessiert und zwar als Mensch, nicht nur als Architekt, Konstrukteur, Industrieller oder Statistiker.

Von dem soeben weitläufig umrissenen Standpunkt aus kommt dem Pavillon des Fürstentums Liechtenstein eine ganz besondere Bedeutung zu. Man ist schon angenehm berührt, wenn man den sanften Hang hinaufgeht zu diesem hellen Gebäude vor der Schönen Baumkulisse. Ein Stück der liechtensteinischen Alpenwelt scheint da nach Brüssel gekommen zu sein — mit diesem schmucken Pavillon aus Holz, Stein und Glas, der durch seine bodenständige und doch elegant-moderne Form besticht und der darüberhinaus mit seiner geschmackvollen, soliden Gestaltung so recht dem ruhigen und in sich ausgewogenen Charakter des liechtensteinischen Landes und seiner Menschen entspricht.

Diesem völlig geglückten äußeren Bild steht das ebenso gelungene innere würdig gegenüber. Bezwingend wirkt gleich der Eingang in der exemplarischen Einfachheit seiner Grundidee. Die Bronzebüste des regierenden Landesfürsten steht auf einem schlichten Sockel, umgeben von den Wahrzeichen der Religion und des Staates. Unter dem großen, einfachen Metallkruz an einem Mauerpfeiler, ist das Landeswappen angebracht und in einem Glaskästchen liegt ein aufgeschlagenes Exemplar der liechtensteinischen Verfassung. Kein Wunder, daß viele Besucher schon in dieser eindrucksvollen Eingangshalle ein paar Minuten sinnend stehen bleiben.

Ein besonders hübscher Gedanke war es, die Mitte des Pavillons zu einem entzückenden, kleinen Garten unter natürlichem Licht auszugestalten. Wie lebendig und sympathisch wird dadurch das gesamte Innere des Gebäudes!

Der Innenraum des Pavillons gibt einen Querschnitt durch das Leben in Liechtenstein. Große, sehr schöne Landschaftsaufnahmen entzücken den Betrachter — aber handfestes, bauerliches Werkzeug spricht gleichzeitig von harter Arbeit. Davon zeugen übrigens auch die Produkte der Liechtensteiner Industrie, die in geschmackvoller Anordnung die rechte Seite des Pavillons einnehmen. Ihnen gegenüber weisen Drucke und Originalgemälde auf die weltbekannte Kunstsammlung der liechtensteinischen Fürsten hin — daneben hängen Werke zeitgenössischer Maler des Landes, von denen besonders ein formal hervorragender und durch seine schlichte Frömmigkeit bewegender Alpsegen beeindruckt.

Interessant ist der deutlich wahrzunehmende große Bogen, der aus Liechtensteins Vorgeschichte über die Gegenwart hinweg bis in die Zukunft reicht: von dem Kopf der römischen Marsfigur bis zu dem Marmorkopf des «Atommenschen» — von Gebrauchsgegenständen aus vorchristlicher Zeit bis hin zu einer großen, zeitgenössischen Bronzearbeit. Auch in den

ausgestellten Holzschnitzereien ist dieser Bogen erkenntlich: aus jahrhundertalten Ästen und Wurzeln hat da ein begnadeter Künstler, seinem Material intuitiv folgend, Figuren aus der Sage und Geschichte hervorgeholt — vom ausdrucksvollen Vogelfisch bis zur schwebenden Tänzerin — und von der heiligen Madonna bis zum modernen Bild des gekreuzigten Christus.

So zeigt der liechtensteinische Pavillon in seinen sorgsam ausgewählten Beispielen die großen kulturellen Leistungen des kleinen Landes auf — andererseits aber demonstriert er auch eingehend dessen materielle Basis. Und aus der Gesamtheit der dargestellten Produkte und Entwicklungen (von denen hier nur die hauptsächlichsten angeführt werden konnten) sowie aus der geistigen Grundhaltung dieses Pavillons u. des Landes, das ihn erbaute, wächst die Gewißheit, daß auch in Zukunft in Liechtenstein der Mensch im Mittelpunkt des Lebens stehen wird — ganz so, wie es im Motto der Weltausstellung verlangt wird. So kann man also dem Fürstentum Liechtenstein zu seinem Pavillon in Brüssel nur von Herzen gratulieren. Dies Land hat ohne jede Uebertreibung oder gar Anmaßung ein umfassendes und ehrliches Bild seines Lebens gegeben, — ein Bild, das jeden Menschen,

der mehr als äußere Sensation sucht, unmittelbar gefangen nimmt. Vor allem aber hat Liechtenstein, neben nur wenigen anderen Ländern, in die allgemein technisch-kalte Ausstellung ein wenig menschliche Wärme gebracht. Das aber ist, gerade in unserer heutigen Zeit, ein Verdienst, das man gar nicht hoch genug veranschlagen kann! Hinzu kommt übrigens, das muß hier erwähnt werden, die freundliche und natürliche Haltung der im Pavillon anwesenden Liechtensteiner, die dem Besucher jederzeit in liebenswürdiger Weise mit Informationen und Ratschlägen zur Seite stehen. — Viele Tausende von Besuchern haben die gute Atmosphäre im liechtensteinischen Pavillon empfunden — Presseberichtler und Rundfunkleute nahmen sie dankbar zur Kenntnis und sprachen sich privat wie auch in vielen Veröffentlichungen sehr positiv darüber aus.

So ist die Teilnahme Liechtensteins an der Weltausstellung und vor allem der Bau des in jeder Hinsicht gelungenen Pavillons wirklich eine Tat, die Anspruch hat auf die hohe Anerkennung aller anderen Länder — und die darüberhinaus einmal der Welt ganz authentisch vor Augen geführt hat, wie dies Fürstentum Liechtenstein Wirklichkeit ist, wie es war und wie es in Zukunft zu sein gedenkt!

Sparen — Tugend oder Aufgabe?

Sparen ist nicht nur ein nützliches Tun, das die Zukunft sichert, sondern es ist auch eine Tugend. Es ist eine Tugend, die vor allem die Schweizer immer ausgezeichnet hat. In Deutschland, wo die Sparer infolge der Inflation der Zwanzigerjahre und der Währungsreform nach dem zweiten Weltkrieg besonders schwere Enttäuschungen erlitten, ist auf breiter Front eine Aktion im Gange, die dem Sparen neue Impulse geben soll. Bundesminister Erhard selber hat in einem Aufsatz hierzu die «Einleitung» geschrieben. Einige der darin niedergelegten Gedanken dürften auch im schweizerischen Publikum Beachtung finden, stammen sie doch nicht von einem bloßen Theoretiker, sondern von einem Mann, der mit beiden Füßen in der Wirtschaftspraxis steht.

«Sparen», schreibt Wirtschaftsminister Dr. L. Erhard, «besitzt gerade in unserer heutigen Situation einer vollbeschäftigten Wirtschaft besonderen Wert. Dies gilt sowohl in volkswirtschaftlicher, aber auch in sozialpolitischer Hinsicht. Besondere Berücksichtigung verdient der oft erwähnte Zusammenhang zwischen stabiler Währung und privatem Sparen. Wenn auch die Stabilität der Währung eine der wichtigsten Voraussetzungen für ein zufriedenstellendes privates Sparen ist, so ist umgekehrt gerade das Sparen ein wesentliches Element für die Stabilität unseres Preisniveaus. Das Sparen schafft das für ein inflationsfreies Wachstum unserer Wirtschaft erforderliche Kapital. Vor allem in Zeiten steigender Löhne ist es notwendig, daß das Sparen entsprechend zunimmt, um Preissteigerungen zu verhüten.

Deshalb liegt es nicht nur im gesamtwirtschaftlichen Interesse, sondern auch im privaten Interesse jedes Einzelnen, bei steigendem Einkommen einen entsprechenden Teil zu sparen.

Der privatwirtschaftliche und sozialpolitische Wert des Sparens liegt aber auch darin, daß der Einzelne durch Bildung von Rücklagen gegenüber Notfällen des Lebens finanzielle Sicherheit erlangt und zugleich mit wachsender Vermögensbildung wirtschaftliche Unabhängigkeit u. persönliche Freiheit gewinnt. Aus diesen Gründen legt die Regierung Wert darauf, das Sparen auch den Kreisen, die ihm bisher fern standen, nahezubringen und die Eigentumsbildung zu fördern. Ein Volk, das Sinn und Wert des Sparens für seine eigene wirtschaftliche Zukunft erkannt

hat und damit gleichzeitig zum Ausdruck bringt, daß die Lebensvorsorge des Einzelnen nicht in erster Linie eine Angelegenheit des Staates oder anderer kollektiver Organisationen ist, bekennt sich zu einer Tugend, die einen Wert an sich darstellt.

Es gibt heute verschiedene Formen des Sparens: Kontensparen (Sparhefte, Depositenhefte); Lebensversicherungen als Altersfürsorge; das Bausparen; Wertpapiersparen; Erwerb von Pfandbriefen; die Kapitalanlage in Aktien; das Investmentsparen. Es muß dem Einzelnen überlassen bleiben, in welchen Formen er spart. Als Wirtschaftsminister kommt es mir gar nicht auf die Förderung des einen oder andern an, sondern im wesentlichen darauf, Sinn und Wert des Sparens deutlich zu machen und durch meine eigene Politik mit dazu beizutragen, daß sich das Sparen lohnt.

Auch wenn der Aufsatz für deutsche Leser geschrieben wurde, wird man zugestehen, daß die Ausführungen auch für uns beherzigenswert sind — nicht zuletzt in ihrem Schlußsatz, der vom Willen spricht, durch eine entsprechende Politik das Sparen wieder lohnend zu machen. Eins bedingt das andere: Politik (Steuerpolitik, Währungspolitik) und Sparen stehen in Wechselbeziehung. Die vielen Mahnungen zum Sparen üben erst dann die rechte Wirkung, wenn der Staat durch seine Maßnahmen eine Klima schafft, welches das Sparen sinnvoll erscheinen läßt.

„Der Briefmarkenzeichner von Vaduz“

Unter diesem Titel brachte die Oberrheinische Zeitung in Rheinfelden (Baden) am 10. Juli ein Interview mit H.H. Kanonikus Anton Frommelt und Aufnahmen des Künstlers im Atelier und der von ihm entworfenen Briefmarken.

Sowohl der Bericht des Journalisten Hs. Apfel als auch der Wortlaut des Interviews vermitteln interessante Einzelheiten, die eine auszugsweise Wiedergabe rechtfertigen:

Hochwürden Kanonikus Frommelt Schöpfer filigranartiger Zierleisten

Die Fürstlich Liechtensteinische Verkaufsstelle für Postwertzeichen überrascht die Sammlerwelt in der ersten Woche des August mit der

Tribüne
DER FREIEN MEINUNG

Unser täglich Brot

Bei verschiedenen Festanlässen und Veranstaltungen der letzten Zeit konnte man als aufmerksamer Beobachter immer wieder die Feststellung machen, daß zwar keine Festwurstzippel, aber dafür leider Brotstücke achtlos mit oder ohne Papier beiseitegeworfen werden. — Wirklich ein bedenkliches Zeichen und unvereinbar mit den Bitte, die wir an Gott mit den Worten «Gib uns heute unser tägliches Brot» richten. — Leider sind es nicht nur etwa Kinder, die mit dem Brot bisweilen so umgehen, sondern Erwachsene, die sich anscheinend nicht bewußt sind, wie sie sich durch eine solche Handlungsweise schuldig machen. Hat man die Zeiten schon vergessen, als es nur noch jeden Tag eine bestimmte Ration gab. Denken sie nicht daran, daß es heute noch Millionen gibt, die viel zu wenig Brot haben? — Man muß das annehmen, denn wie wäre es sonst möglich, daß man so handeln könnte!

Bedenken wir doch, daß der heutige Ueberfluß von heute auf morgen vorbei sein kann. Doch bewahre uns Gott davor! — Immerhin sollen wir es nicht vergessen. — Das tun wir, wenn wir das Brot zu schätzen wissen und uns an den erinnern, der uns dieses Brot täglich gibt. — Warum vergessen wir denn immer den Dank? Warum nehmen wir alles so selbstverständlich? «Das ist ein Zeichen der Zeit» wird mancher sagen; das kommt vom hohen Lebensstandard, der uns eben auf solche Vorkommnisse nicht mehr reagieren läßt. — Das wäre wirklich eine traurige Begründung, die sich über kurz oder lang auch rächen müßte. — So müssen und sollen wir denn auch alles tun, um solchen Mißständen entgegenzuwirken. — Eltern und Erzieher sind aber allein machtlos, wenn sich diejenigen sogar vergehen, die dieses Brot selbst jeden Tag verdienen müssen.

Kritikus.

zweiten Serie «Heimatliche Bäume und Sträucher». Für 20 Rappen tritt wuchtig aus der Bergwelt in brauner Farbe mit blättriger Randleiste der Ahorn der Lawena, entfaltet sich in grüner Farbe und reizvollem Blattornament das zierliche Stechlaub am Schellenberg, stellt sich trutzig, wetterhart und sturmzerzaust, schwarzblau mit 90 Rappen ausgezeichnet, die Eibe am Maurerberg dem interessierten Sammler vor. Bäume und Sträucher also wie sie für das Landschaftsbild des Briebsmarkenländchens charakteristisch sind und ihrem Standort entsprechend künstlerisch gestaltet.

Wer sich die Mühe macht, dem Gestalter dieser Serie auf die Spur zu kommen, erlebt die zweite Ueberraschung; denn hinter dem vermutlichen Grafiker verbirgt sich die massive Gestalt des Vaduzer Geistlichen, Hochwürden Kanonikus Anton Frommelt, der in seinem hübschen Häuschen am Fuße der steilen Bergwand unterhalb des fürstlichen Schlosses seinen Lebensabend beschließt. Ein Häuschen, das zwar stadtnah, doch in seiner stillen Abgeschiedenheit nur deutlich die Flucht in die Schöpfung aufzeigt. Hier haust in genügsamer Beschaulichkeit der Briefmarkenzeichner von Vaduz, im großräumigen lichten Atelier bereits mit den Entwürfen für die Briefmarken der Weihnachtsserie, verträumten stillen Kapellen, reizvoll in das anmutige Landschaftsbild des Fürstentums eingebettet, beschäftigt.

«Es wird meine letzte Serie sein. Die Augen wollen nicht mehr recht. Zu anstrengend ist die Feinarbeit besonders der filigranartigen Zierleisten, aber bleiben wird mir doch, so hoffe ich, der breitflächige Pinsel, denn die Malerei soll mir weiter als eine lieb gewordene zusätzliche Lebensaufgabe zur Seite stehen. Meine zeh-